

Gerd Albrecht: „Barther Ei“ wie rohes Ei behandeln

Bauausschuss der Stadt diskutiert über Erhalt der historischen Bausubstanz. Leiter des Vineta-Museums möchte Kulturmeile vom Dammtor bis zum Adligen Fräuleinstift etablieren.

Von Volker Stephan

Barth. „Das Barther Ei ist ein großer Schatz – daraus sind bisher viele Dinge geschlüpft. Dieses Ei sollte auch mit größter Vorsicht behandelt werden.“ Mit diesem Appell wartete Dr. Gerd Albrecht, Leiter des Vineta-Museums in der Sitzung des Fachausschusses für Bau, Umwelt, Ordnung und Sicherheit der Barther Stadtvertretung auf. Dessen Mitglieder beschäftigten sich diese Woche mit einem wichtigen Thema – dem Erhalt der historischen Bausubstanz.

Eine Präsentation vom Museumsleiter zum Thema bildete den Hintergrund dafür, dass die Novemberversammlung des Barther Fachausschusses auch im Vineta-Museum stattfand. Der Hausherr sowie der im Publikum sitzende Stadtpräsident Erich Kaufhold haben sich in der Vergangenheit bei der sachgemäßen Erhaltung historisch wertvoller Altbausubstanz einen guten Ruf erworben. Doch was hat es mit dem „Barther Ei“ auf sich? Ein Vergleich: In Anlehnung an die vogelperspektivische Darstellung der Stadt Barth des Kupferstechers Frans Hogenberg im Städtehandbuch von Braun und Hogenberg



Das „Barther Ei“: So bezeichnet Dr. Gerd Albrecht, Leiter des Vineta-Museums, die Darstellung des historischen Stadtzentrum 1594 in der Vogelperspektive von Kupferstecher Frans Hogenberg im Städtehandbuch von Braun und Hogenberg (Civitates Orbis Terrarum 1572 - 1617).

FOTO: VOLKER STEPHAN

(Civitates Orbis Terrarum 1572 - 1617) betitelte Dr. Gerd Albrecht die Altstadt als „Barther Ei“. „Barth gehörte einst zu den vornehmsten Städten der Welt, sonst wäre es nicht in diesem Atlas publiziert worden“ betonte der Museumsleiter.

Schon in der Vergangenheit habe die Stadt durch bewussten Abriss drei riesige Verluste ihrer historischen Bausubstanz hinnehmen müssen, warf Gerd Albrecht einen Blick zurück. Er zählte das alte Schloss der Rügenfürsten, das alte

Rathaus auf dem Markt sowie das Lange Tor auf. Erst in jüngster Zeit hätte die Liste mit dem Abriss der „Weißen Villa“ der früheren Fischfabrik ihre Fortsetzung gefunden. Den Satz „Das Haus, das einst die Väter bauten, reißt man nicht einfach ab“ bezog er auf die gesamte erhaltenswerte Substanz der historischen Altstadt.

Auf seinen Präsentationsfolien zeigte der Museumsleiter Aufnahmen anderer Kleinstädte, zum Beispiel Plau, wo seinem Urteil nach al-

les richtig gemacht wurde. So sollte das bei Restaurierungsarbeiten verwendete Material von den Dachziegeln bis zum Fußbodenbelag ein einheitliches Bild ergeben. Doch werde es keinem (Barther) Bürgermeister gelingen, es jemals allen recht zu machen.

Wie immer hatte Dr. Albrecht zahlreiche Ideen für die nähere und mittelfristige Zukunft. So wäre das Dammtor seiner Auffassung nach der richtige Ort, um dauerhaft die Vineta-Thematik zu zeigen. Außer-

dem könnte man, sofern die Kirchengemeinde mitspielt, auf dem Kirchengelände als einzigem Ort außerhalb Berlins das Wirken des preußischen Architekten Friedrich August Stühler mit dem des preußischen Gartenbaumeisters Ferdinand Jülke zusammenbringen. Auch sollte man daran arbeiten, einzelne Teil des Adligen Fräuleinstiftes wieder öffentlich zugänglich zu machen. Gerd Albrecht berichtete auch über interessante Details aus der Geschichte des Papenhofes, der

„

Barth gehörte einst zu den vornehmsten Städten der Welt, sonst wäre es nicht in diesem Atlas publiziert worden.

Gerd Albrecht
Leiter Vineta-Museum

nach abgeschlossener Sanierung Heimstatt des Barther Museums werden soll.

Die gesamte Achse vom Dammtor über den Papenhof, das Bürgerhaus, das Kirchengelände und den Marktplatz bis hin zum Adligen Fräuleinstift möchte Gerd Albrecht als Kulturmeile etablieren, deren Mittelpunkt der zukünftige Bogislaw-Platz sein soll. Der entspricht in seinen Ausmaßen im Wesentlichen dem früheren Schulhof der Reuterschule und wird ein Bogislaw-Denkmal zum Anfassen erhalten. Gerd Albrecht lobte die beabsichtigte Namensgebung, denn Bogislaw XIII. habe viel für Barth geleistet, zum Beispiel „eine für den gesamten Ostseeraum bedeutungsvolle Druckerei sowie die erste Apotheke zwischen Rostock und Stralsund gegründet“.

Die beiden Gestaltungsentwürfe präsentierte anschließend, wie schon am Vortag vor dem Ausschuss für Wirtschaftsförderung, Tourismus und Kultur, die Landschaftsarchitektin Silke Osigus aus Altfähr. Die Ausschussmitglieder sprachen sich mit großer Mehrheit für die etwa 30 000 Euro teurere Variante A aus. Die zeichnet sich durch eine Stufenbühne und mit Corten-Stahlblech umrandete Hochbeete aus. Eine Diskussion um den Namen des Bürgerhauses fand nicht statt, die Namensgebung will Ausschussvorsitzender Ernst Branse ausschließlich der Stadtvertretung überlassen.